# EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

# DER UNBEZAHLBARE MENSCH

KÄTHE VOGT VERLAG · BERLIN

# DIE WIRTSCHAFT IM GROSSEN UND GANZEN

Partner - Bruder - Stern

Jüngst erschien im Feuilleton einer Zeitung ein glänzender Essay, betitelt: "Deutsch-französische Partnerschaft des Geistes".

Wenn man eine alte Wahrheit lebendig machen soll, dann muß man sie mit neuen Worten ausdrücken. So scheint es mir mit dem heute so beliebten Worte Partner zu stehen. Partner und Partnerschaft sind von Ernst Michel für das Verhältnis Gottes und der einzelnen Seele machtvoll angerufen worden. Zu Partnern hat Oetinger die bisherigen Objekte der Erziehung befreien wollen, und so hat sein Buch "Wendepunkt der politischen Erziehung" den Untertitel: "Partnerschaft als pädagogische Aufgabe". Auch im Betrieb unserer Fabriken und Büros meldet sich der Anspruch auf Partnerschaft. Und wieviel ist da noch zu tun.

So könnte man sich dieser Heraufbeschwörung uralter Beziehungen nur freuen. Und doch muß ich an den Augenblick denken, in dem vor vielen Jahren mir eine Ehefrau von der Ehe als Partnerschaft sprach. Da kriegte ich einen heillosen Schrecken. Es schien mir, als ob die Umbenennung von Ehemann und Ehefrau, von Bräutigam und Braut in die zwei Partner absichtlich den tiefsinnigen Unterschied der Geschlechter verwischen solle. Das Herrliche an der Ehe ist doch der Friede der unsäglich entzweiten Geschlechter. Die Vergewaltigung des Weibes und die Entmachtung Simsons durch Dalilah, das sind doch die Vernichtungskämpfe

der Männer und der Weiber, angesichts derer der Klassenkampf oder der Krieg zu bescheidenen Streitigkeiten herabsinken.

Es liegt also wohl so, wie auch in anderen Fällen, wo der neue Name versteinerte Wahrheit flüssig machen soll: als Anfang ist das neue Wort nützlich. Ich bejahe den Ausdruck Partnerschaft, aber er darf nur ein Anfang sein. Die Ehegatten sind Partner und mehr als Partner. Diese Doppeldeutigkeit drängt hervor, sobald man mit dem Gebrauch des Wortes Partnerschaft ernst macht. Der Mensch ist der Partner Gottes, aber das ganze Menschenvolk ist auch die Braut Gottes und Gott der Bräutigam. Das Kind ist ein Partner des Lehrers, aber der Lehrer ist auch der Erbe der Vergangenheit und der Schüler der Ahnherr der Zukunft. Für den Bereich des Betriebes möchte ich das noch etwas näher ausführen, denn sonst bleibt hier das Stichwort der Partnerschaft unter Umständen eine Ausflucht, um die Schritte zur Verwirklichung nicht bis zu Ende zu gehen. Im Betriebe gibt es den Arbeiter nicht, sowenig wie es Gott gegenüber den einzelnen Menschen gibt. Gott hat den Menschen geschaffen, in dem wir alle nur eingegliedert selig werden können: wir werden durch einander zu Menschen, indem wir mit-einander sprechen und wirken. "Der Mensch" im Singular ist eine Fiktion des Humanismus. Im Betrieb ist es noch deutlicher, daß dem Unternehmer nicht der Arbeiter gegenübersteht und ebensowenig die Gewerkschaft, sondern die Betriebsgruppe, die im Werkstattraum und im Schichtwechsel solidarisch für einen Arbeitsgang aufkommt. Der Partner ist also hier eine Mehrzahl von Menschenkindern. Erst dank ihrer Eingliederung in einen Arbeitsgang werden sie fähig, zum Partner des Unternehmers sich zu verbrüdern. Unter dem Oberflächenwort "Partner" liegt also der buntfarbige Reichtum einer aus Not entsprossenen Bruderschaft verborgen. Dieser verborgene Reichtum war einst selbstverständlich. Heut ist er verblichen.

Eva oder die Folgen der Arbeitsteilung

Offenbar ist Partnerschaft entweder eine uralte Sache oder ein auferlegter Schwindel. Denn unmöglich kann eine menschliche Grundeigenschaft heute zum ersten Male entdeckt werden.

Wenn aber das uralt ist, wessen heut mit einem Male der Mund übergeht, dann muß von uns zweierlei erklärt oder herausgefunden werden: Erstens: in welcher Weise haben die Alten hiervon gewußt und gesprochen? Zweitens: wie konnte dieses Wissen eine Zeitlang vergessen werden?

Wir wollen den zweiten Punkt zuerst aufblenden und beantworten. Es ist allerdings etwas geschehen. Durch einige Jahrhunderte hindurch bestand eine Verblendung. Die Aufklärung aller Philosophieprofessoren hatte ein Interesse, den Menschen ohne die Folgen der Arbeitsteilung als den Normalmenschen auszugeben. Aus ihren Schulen kamen Freidenker, Individuen, Studenten, Gebildete. Und ihnen allen war es eingetrichtert worden, daß der Kopf des Menschen durch seine soziale Tracht oder Klasse nicht abgewandelt werde. Erst seit Karl Marx wird die Arbeitsteilung wieder ernst genommen. Aber Marx hat das Wort Partner nicht anerkannt. Und so klafft sogar bei ihm noch eine weite Lücke gegen die allgemeinste Tradition des Menschengeschlechts in Sachen Partnerschaft.

Wir also wollen einen Augenblick uns von den Schulbänken der Hörsäle erheben und wollen uns fragen, ob seit zehntausend Jahren niemand das Pro und Contra der Partnerschaft seinem Denken zugrunde gelegt hat. Wenn dem so wäre, dann wäre die heutige Partnerschaft, wie gesagt, ein ebensolcher Rummel wie die Gruppenmechanik und ähnliche Laboratoriumsexperimente. Der wirkliche Mensch kann sich mit seinem wirklichen Leben auf kein Experiment einlassen.

Nun, die Bibel nennt die Partnerschaft oder die durch sie uns befallende Milieutheorie die Ursünde. Durch die Arbeitsteilung, so zeigt sie, werden wir jeden Tag neu in die gesellschaftlichen Irrtümer verflochten. Denn da wir nicht als einzelne, sondern als Männer und Weiber existieren, so müssen wir uns zu immer neuen Gruppen vereinigen, um auch nur das kleinste Ding zu meistern. Diese Vereins- oder Assoziationsbildung verkrüpple unsere innere Freiheit und Verantwortlichkeit und wir heulten mit den Wölfen.

Die "Assoziation", jede Arbeitsverbindung - und wir kommen um sie nie herum - ist einerseits unentbehrlich, andererseits uns abträglich. Nie dürfen wir unsere Kraft zur Dissoziation einbüßen. Denn dann würden wir Gott weniger gehorchen als den Menschen. Das lehren übereinstimmend die Bibel und Karl Marx. Beide sehen, wie leicht wir die Assoziation, d. h. die Arbeitsteilung, Herr über uns werden lassen.

Diese biblische Lehre von der Ursünde wird von den Philosophen und von der Aufklärung seit langem lächerlich gemacht. Auf ihren Schulbänken sitzen allerdings bloß Köpfe, und der Kopf schwebt außerhalb der Arbeitsverbindungen und Betriebe; im Hörsaal kann man die Geschichte ohne die Arbeitsteilung als Sieg der Vernunft oder als Wille zur Macht oder als Untergang des Abendlandes ausdeuten. Denn es kommt ja nur auf die Königsherrschaft der Philosophie, des Liberalismus hinaus. Der freie Unternehmer wurde der

Abgesandte aus dem Hörsaal in die Gesellschaft. Er wurde als Freier, Liberaler, Robinson Crusoe, Émile, Cartesischer Denker der Normalmensch. Da weder den Philosophen noch den freien Unternehmer die Arbeitsteilung einzuschlucken schien, so mußte die biblische Quelle für die Milieutheorie und für den Fluch der Arbeitsteilung umgedeutet werden. Die Quelle ist das Kapitel in Genesis über den Fall. Die liberale Kritik der Bibel macht sich über diesen Bericht lustig. Sie las aus ihm eine dunkle Anspielung auf den Geschlechtsverkehr zwischen Adam und Eva heraus. Und lachte daraufhin um so lauter.

Zweihundert Jahre dieses liberalen Hohns verhindern sicher manchen Leser meiner Schrift, in der Bibel das zu lesen, was da steht. Ich fühle ihnen das nach. Denn die vereidigten Sachverständigen, Wellhausen, Gunkel, Noth usw., sind ja die hohnvollsten Leser jenes Bibeltextes. Diese liberalen Kritiker trugen selber das Ideal des arbeitsfreien, ungeteilten Individuums, des Akademikers, in ihren Herzen. Deshalb waren sie wohl durchaus gutgläubig, wenn sie über die Sätze der Genesis weglasen und nirgends merkten, daß jeder vom Weibe Geborene in der gleichen Lage wie Adam und Eva sich vorfindet.

Trotzdem steht das mit dürren Worten in der Bibel. Aber ich bilde mir nicht ein, die liberalen Leser im ersten Anprall von ihrem Urteil über die Erbsünde abzubringen. Wenn ich trotzdem die Urtradition wiederherstelle, so bin ich dazu auch ohne Rücksicht auf den Erfolg bei diesen Lesern gezwungen. Denn ich muß auch mir selber eine Erklärung liefern, weshalb unsere Frage der Arbeitsteilung erst von Marx entdeckt worden sein soll. Nur wenn ich mir sagen darf: "Er hat sie wiederentdeckt", darf ich ihm glauben.

Deshalb also mache ich auch das heutige Partner-

geschwätz erst ganz glaubwürdig, wenn ich sage, die Alten haben die Arbeitsteilung nie übersehen. Nein, sie haben sie in das Herz ihres Glaubens gesetzt. Also was steht geschrieben? Die Bibel legt uns auf unsere Bestimmung von vornherein fest. Daher gibt sie die Condition humaine gleich zu erkennen, sobald sie eben überhaupt von der Existenz der ersten Menschen auf Erden handelt. In diesem ersten Augenblick hat der Mensch eine Werkgenossin, eine Gehilfin. Diesen Ehrentitel gibt ihr die Schrift. Das Sexuelle interessiert den Schreiber gar nicht, sondern Eva, die Gehilfin, steht für alle Arbeitsteilung und jede Gesellschaftsordnung. Wie anders sollte die Arbeitsteilung und Partnerschaft denn als Grundgesetz verankert werden? Die Feigheit des Milieuprodukts Mensch ist eben mit jedem Milieu gegeben. Ob ich mich hinter die öffentliche Meinung verschanze, "Jeder sagt so", oder hinter meine Frau und diese wieder hinter ihre Hausschlange, kommt auf eines hinaus. Jedes Milieu befreit seine Insassen von der persönlichen Verantwortung. Adam entweicht aus dem Plural in das Kollektiv.

dem Plural in das Kollektiv.

So wichtig aber ist der Bibel eben diese tagtägliche Wirkung der Arbeitsteilung, daß sie von ihr im ersten Atemzug schreibt. Wenn aber im ersten Atemzug von dieser Schwäche durch Assoziation die Rede sein sollte, dann mußte sie sich an dem baren Minimum von Assoziation in der Urmenschheit bereits nachweisen lassen. Es ist die Großtat der Bibel, daß ihr diese Vereinfachung gelungen ist. Denn, so sagt sie mit Recht, schon die Hälftelung in die zwei Geschlechter birgt das Geheimnis von Herrschaft und Dienst, Leitung und Angestelltem, Kapital und Arbeit. Alle Klassengegensätze sihd Abschwächungen, Schattierungen des Geschlechtergegensatzes. Denn schon durch ihn sind wir aufeinander für den kleinsten Werkerfolg angewiesen. Wo

aber Mehrzahl von uns erheischt wird, da trachten wir, in die Kollektive zu flüchten.

Wo wir das erfahren, da verfallen wir dem Milieu und verschanzen uns hinter seine Sitten.

Also nicht der Sexus, sondern die Arbeitsteilung bringt den Herrn Adam zu Fall, der sich hinter seine Angestellte verschanzt, wie die deutschen Tabakfabrikanten ihre Arbeiter vor den Reichstag zu schicken pflegten, um sie für höhere Zölle demonstrieren zu lassen.

Wegen dieser Drückebergerei jedes hinter jedem schämen sich die Beteiligten und stecken sich in die schützenden Kleider des Milieus. Der Mißbrauch der Arbeitsteilung durch die Gruppenglieder Adam und Eva führt also zu ihrer Einbettung in ihr Milieu und damit zu der Vergesellschaftung der Arbeit in dem Gebot: "Im Schweiße eures Angesichts ..." Die drei Tatbestände: Eva heißt die Gehilfin Adams. "Keiner will es gewesen sein." Wie der Finger Gottes sie einzeln herausfindet, schämen sie sich, und der Abschluß: Die Arbeit wird nun euer Gliederungsprinzip bleiben, beweisen, daß die Bibel in Adam und Eva nicht Freudsche Lust, sondern volles Menschentum hineinliest, die ewigen Gebote der Arbeitsteilung und der Gruppenabschüttlung.

Es ist aber gerade der beste und tugendhafteste Mensch, dem sich die Solidarität zur Schanze aufwirft. Hinter ihr verschanzt sich Adam; hinter ihr verschanzt sich Eva. Gott findet niemanden, der sagt: Ich allein bin dafür verantwortlich. Gott findet also die Kraft zur Gruppenabschüttlung erloschen.

Gruppenabschüttlung, das ist die Freiheit, neue Arbeitsteilungen, andere Verbände hervorzurufen. Bei Marx ist das die revolutionäre Kraft des Proletariats; denn es gibt keine eingefleischten Interessen angesichts der

nächsten Aufgabe, es soll keine geben. Der Konslikt des eingesleischten Interesses – der "Vested Interesses", der bekleideten Interessen, wie sie biblisch und englisch heute noch heißen – mit dem Ruf nach persönlicher Entscheidung ist das einzige würdige Thema unseres Geschlechts. Wer trotz seiner Verbildung noch imstande ist, diese Erfahrung an sich selber tagtäglich zu machen, der weiß, daß die Bibel und Marx hier am selben Strang ziehen: beide fordern, daß sich in jeder Seele die Kraft zur Arbeitseingliederung und zur Gruppenabschüttlung die Waage halten müssen. Die Liberalen sind an beiden Kräften gleich uninteressiert, denn sie sprechen beiden jede Kraftleistung ab. Für sie ist die Freiheit immer da. Wir aber arbeiten bekleidet in unserem Milieu und stehen nackt vor Gott.

Um uns jede Illusion zu nehmen, als könne uns die Spaltung erspart werden, setzt die Bibel sie sogar in unseren Leib hinein. Deshalb also steht Eva für alle Gehilfen, alle Mitarbeiter und die ganze Belegschaft des modernen Betriebes. Die Partnerschaft ist gut, wenn sie vorübergeht. Sie ist schlecht, wenn wir sie nirgends überragen.

Die Arbeitsteilung verwendet die unmündigen Menschen; die Gruppenabschüttlung wird von mündigen Menschen angewendet. Jeder von uns ist beides. Niemand ist nur mündig oder nur unmündig. Wieder stehen darin Marx und Bibel gegen den Liberalen, der sich einredet, der Mensch sei in jeder Hinsicht frei, in der Arbeit so gut wie in Gedanken. Wegen der Betonung der Gruppenabschüttlung ist die Partnerschaft zu kurz gekommen.

Für den unverbildeten Menschen ist es, denke ich, ganz selbstverständlich, daß wir erst dank Arbeitseingliederung uns finden und erst in dieser Erfahrung der Mitgliedschaft in der Gesellschaft mündig werden. Wie beneiden doch viele Stadtleute die Jungen, die auf dem Lande in einer Bauernwirtschaft aufwachsen konnten, aus eben diesem Grunde. Erst wenn wir einen Arbeitsauftrag bewältigen können, darf das vielgebrauchte Wort Ver-antwortung auf uns angewendet werden. Denn erst dann können wir Rede und Antwort stehen und wissen, was wir tun. Wer es nicht schon getan, weiß nicht, was er tut.

Also niemand lernt Verantwortung durch Denken. Sondern er lernt sie, indem er zunächst die bisherigen Antworten weitergibt. Er nimmt an einem Betrieb oder Kreis von Arbeiten mit teil, ob nun in der Familie oder im Betrieb oder in der Schule oder im Heere. Heute leiden wir unter einem überreichen und unverdauten Gebrauch des Wortes Verantwortung, so als ob der einzelne überhaupt fähig wäre, für das ganze Leben der Welt Verantwortung zu übernehmen. Das ist Größenwahn. In der Fabrik ist es auch Größenwahn, den einzelnen Lohnempfänger für die Produktivität des Betriebes verantwortlich zu machen. Gewiß hält die handwerkliche Ehre viele dazu an, eine vollkommene Leistung zu erstreben. Aber auf dies Wunder der Seele, die spricht: "Pfuschen kann ich nicht", kann der Betriebsleiter nicht rechnen. Er muß die Lage seiner Belegschaft zu Ende denken, und da muß er zugeben: Der einzelne schämt sich vor seinen Kollegen jedes Übereifers: der einzelne will möglichst hohe Bezahlung für möglichst geringe Mühe. Deshalb also ist der Eingestellte als solcher nicht der Partner im Betriebe. Darauf hat Franz Schürholz in seinem "Arbeitspartner" (Düsseldorf 1950) schon so beredt hingewiesen, daß bei ihm der Partner den Eingestellten nicht bloß als neue Vokabel ersetzt; bei Schürholz tragen gestufte Ordnungen die Partnerschaft als Krone. - Der Partner im Betrieb ist die von der unerbittlichen Ordnung der Produktion nach dem jeweiligen Stande der Technik geforderte Gruppe. Auch auf der anderen Seite dieses Ehebundes, auf der Seite des Unternehmers, kann ein Direktorium statt einer Einzelperson stehen. Trotzdem wird in den meisten Fällen der männliche Partner des Betriebsbundes eine Einzel-

person sein und bleiben müssen.

So also sehen in unserer Erfahrung die Partner aus. Aber die mit sich selbst zerfallenen Liberalen sehen noch immer nur einzelne, Atome von Arbeitern, wohl weil sie selber gar entwurzelte Intellektuelle sind und die Brüderlichkeit der Gruppen in der Arbeitsteilung nicht am eigenen Leibe erfahren. So romantisieren sie das Atom "Arbeiter" zum Partner hinauf, obgleich diese Atome nur in den Molekülen der Betriebsgruppen zu finden sind. In der Jagd nach dem "Partner" spielen sie also mit diesem Namen. Die Scheidung der Geister führt daher zwischen dem spielerischen und dem ernsten Gebrauch des Namens "Partner" mitten hindurch. Wenn wir es auf die leichte Achsel nehmen, so handelt es sich um eine Art Katzbalgerei; in der Völkerfamilie, in den Volksschichten, in dem Verhältnis von Dorf und Stadt und vor allem im Betrieb balgt sich alles heut um den Namen "Partner". Die Ernsten wollen eine neue Erfahrung damit "fest-stellen". Die Politiker aber wollen daraus Vorteil ziehen. Es ist eine seltsame Tatsache, daß jede neue Erfahrung sofort karikiert wird. "Als noch den Boden Palästinas das Blut der ersten Zeugen rötete", schreibt ein Kirchenvater entrüstet, trat schon die erste Karikatur des Heiligsten auf: Simon Magus gab eine Dirne für die wahre Himmelsbraut aus. Und mit ihr erregte dieser Gnostiker mehr Aufsehen als die kreuzestragenden Apostel mit ihrer Keuschheit.

Der Name "Partner" droht heute karikiert zu werden.

Wir können aber die Scheidelinie ein jeder in sich selber ziehen. Wenn immer wir die Partnerschaft machen und ausdenken wollen, und solange wir sie predigen und von ihr reden, ist es uns nicht Ernst. Sobald wir aber anerkennen, daß wir uns bereits in ihr vorfinden, werden wir aufhören von ihr zu reden und statt dessen unsere Partner auf die Existenz dieser Partnerschaft ansprechen. Als ich die Partnerschaft im Betrieb 1922 in meiner "Werkstattaussiedlung" der Betriebsgruppe zusprach, da hatte ich das Los einer solchen Gruppe durch zwei Jahre geteilt 4). Aber 1952 begegnet mir ein Faschist, der die Partnerschaft des einzelnen Arbeiters beschreit, aber keines einzigen einzelnen Arbeiters Freund ist.

Partnerschaft ist uns längst im Größten wie im Kleinsten passiert. Die europäischen Nationen zum Beispiel, ob "Sieger", ob "Besiegte", haben nur Zukunft, wenn sie von der Partnerschaft in ihrer entsetzlichen Lage ausgehen. Denn Partnerschaft heißt ja Gegenseitigkeit. Diese Gegenseitigkeit aber erkennen die Völker dadurch an, daß sie aufhören, von dem Russen, dem Amerikaner, dem Deutschen zu reden. Denn wechselseitig müssen sie sich werden, weil sie längst Partner sind. Was geschieht dann? Nun, in der Wechselseitigkeit werden die Rollen unausgesetzt vertauschbar. Wenn das Scherzwort von dem Ringkampf sagt, "bald lag ich unten, bald lag er oben", so bleibt auch der Scherz noch an die Wahrheit gekettet, daß die Vorgänge hin und her wogend wechseln müssen, wenn Partnerschaft obwaltet. Auch in der Ehe müssen die "Partner" umschichtig zu Worte kommen.

Partnerschaft wird also nie ausgedacht. Sie ist vielmehr daran zu erkennen, wo sie zu finden ist. Ich würde gerne eine Rhapsodie auf die Partnerschaft zwischen Rußland und USA anstimmen. Es würde ein großes Lied werden, so groß wie die Eumeniden des Aischylos, und wenn mir die Völker lauschten, so würde diese Rhapsodie auf Orestes und Iphigenie den dritten Weltkrieg verhindern. Denn jede Entdeckung einer Partnerschaft bringt den Frieden: der Partner ist nämlich die uns im Laufe der Technik, der Kriege, der Leidenschaften, der Geschichte auferlegte Konstellation. Sie kann weder gemacht noch willkürlich erfunden werden durch fromme Wünsche. Aber eines Tages kann es uns wie Schuppen von den Augen fallen: Herrgott, wir sind ja Partner. Ich glaube fest, daß die beiden Weltkriege eben diesen Sinn haben: Völker, die sich vorher für Individuen hielten, wurden einander als Partner enthüllt. Das Ganze der Welt enthält sie nun bereits kraft gegenseitiger Leistung. Nur die gegenseitige Ansprache muß noch hinzutreten, um diese Partnerschaft auch anzuerkennen. Die Betriebe ihrerseits entsprechen auf der Stufe der Arbeit den Völkern. Jeder Betrieb ist eine bereits bestehende, nun aber anzuerkennende Partnerschaft. Diese hat nichts mit dem Willen des Intellekts zu tun; dieser denkt von Individuen aus und konstruiert die Welt aus Individuen. Die notwendigen langsamen Schritte der Produktionsordnung - Fortschritte nennen wir sie etwas kühn gliedern unsere Arbeitskraft unaufhörlich neu zu Angehörigen einer fortlaufend produzierenden, einer in Technik umgewandelten Natur. Darauf sollen wir hören lernen, damit der Gegenseitigkeit unserer Hände die Zugehörigkeit der Köpfe entspreche. Nicht predigen läßt sich die Partnerschaft, wie das die heutigen Gnostiker, die Faschisten, tun. Vielmehr müssen wir sie anerkennen, auf uns nehmen und ihren unerschöpflichen Reichtum ausmünzen. Wer zum Beispiel im Betrieb die Partnerschaft wahrnimmt, der wird sogleich auf die Solidarität in der Betriebsgruppe stoßen, auf

diese wundersame Brüderlichkeit, an der das Taylorsystem, die Zeitstudie, die Leistungsprämie, die Kleinaktie und alle atomistischen Heilspläne scheitern. Er wird mithin den Partner im Betrieb, in der Gruppe am Werk sehen. Aber ihm wird nun diese Brüderlichkeit nicht genügen. Denn über der bloßen Brüderlichkeit der Arbeiter unter sich erhebt sich die Geschwisterlichkeit. Diese beruht auf einer Beseelung, die erst dank freier Anerkennung vollziehbar wird. Die Brüderlichkeit ist naturhaft. Aber die Geschwisterlichkeit ist eine Leistung, die aus der anerkennenden Nennkraft, dem Logos, fließt. Denn sie erhebt sich ob der Anerkennung des feindlichen Geschlechts, in Weib und Mann, in Unternehmer und Arbeiter. So hatte ich zuviel Angst, als ich erschrak, daß Braut und Bräutigam Partner seien. Denn allerdings muß es auch zwischen ihnen dazu kommen können, daß er ihr zuruft: "Ach, du warst in abgelebten Zeiten meine Schwester oder meine Frau." Das Portal "Partnerschaft" öffnet sich eben nicht in eine einzige Ruhestellung. Es lädt uns zu einer Fülle von Gängen ein und erschafft eine höhere Gliederung oberhalb derer, die sich auf den ersten Blick ergibt. Wo immer Partnerschaft anerkannt wird, ist damit ein Prozeß in Lauf gesetzt. "Partner" ist eben kein Begriff. Denn das Wort wird nicht vom Partner abgewendet (abstrakt) begriffen, sondern es wird unter Zuwendung zum Partner aufgegriffen. Es spiegelt ein gläubiges Ergriffenwerden von dem Prozeß, in dem wir uns gegenseitig immer vollständiger erkennen. Es entspringt aus der Zeugungskraft allen Lebens, der Nennkraft des Logos, in dessen Namen wir einander verstehen. So führt die Reise von der allgemeinen Anfangsstation "Partner" jedesmal tiefer in uns selber und gleichzeitig immer weiter in die Welt hinein. Denn als Anwälte und Sachwalter der zu Produktivität umgewandelten Welt entdecken wir in uns gegenseitig immer neue, wenn auch wandelbare Aufträge und Rollen. Diese sprechen wir einander ausdrücklich zu.

Worauf es ankommt, ist die Erkenntnis, daß so, wie es Sternennebel gibt, die zusammen einen Stern bilden und als solcher Stern mit anderen Sternen eine Konstellation bilden, daß in eben solcher Weise Unternehmer und Betriebsgruppe "konstellieren". Unsere Phantasie wird sich dahin ausbilden müssen. Mehrheiten in beide Brennpunkte der Ellipse "Mensch" hineinzusehen. Es ist heute viel von dem Menschenbild die Rede, und dahinter steht immer noch die Fiktion des Humanismus, daß der Mensch mit seinem Palmenzweige an Gottes Stelle treten solle. Da es aber, wie gesagt, den Menschen nie gibt, so sind wir Menschen alle Teile von Konstellationen. Diese rätselhafte Fülle der Sternbilder am Himmel hat für mich persönlich genauso wie für die frühe Kirche den tröstlichen Sinn, daß auch wir Menschen eine solche Fülle von Sternen sind. Der Partner ist also nur ein erster Schritt, damit wir die Lust zu immer neuen Konstellationen aufbringen und das Verständnis für die Sternbilder entwickeln, in die uns die Arbeit an der Schöpfung täglich neu hineinstellt. O wenn wir alle, wir Angestellte und Gestellte, unser Hineingestelltsein in den Reigen eines Firmaments uns zuerkennten.

## Gestirne und Combines

"Es muß spät sein", sagte ein junger Schweizer im Hochgebirge zu mir, als wir zur Weihnachtsmesse durch den Schnee stapften, "denn der Orion steht so hoch." In unsern Fabrikstädten sind die Sterne ausgelöscht, und von Sternbildern weiß fast nur noch der Mythologe. Wer aber am Himmel die Sterne zu Sternbildern nicht mehr gruppiert, der wird erst recht nicht darauf kommen, daß wir auf Erden uns zu Sternbildern, zu Konstellationen gruppieren sollen.

Weshalb ist es also trotzdem kein müßiger Luxus, uns Menschen in unseren Arbeitsgängen als Konstellationen anzusehen? Vom Standpunkt derer, die ein totes Weltall durch ihre Fernrohre anstarren, wird nichts Menschliches am Himmel sichtbar. Kant hat zwar die Erhabenheit des gestirnten Himmels über sich anerkannt, aber doch wohl nur als das totaliter aliter, das auf andere Maße und andere Regeln zugeschnittene fremdartige Gesetzeswerk.

Ich bleibe aber bei dem Schluß des ersten Teils beharrlich stehen: Die jetzt ja schon europäische Epidemie, alles und jedes Sozialrätsel mit der Vokabel "Partner" zu lösen, wird mit Unfruchtbarkeit geschlagen bleiben, wenn wir die Partner doch wieder in die bloß vereinzelten Atomindividuen des 19. Jahrhunderts zurücklügen. Wenn 2400 Millionen Partner die Erde bevölkerten oder 350 Millionen Partner Europa, dann wären wir so klug und so töricht wie zuvor.

Zwischen der Gesamtzahl bloßer Massen und dem entwurzelten einzelnen gibt es kein Leben. Der jeweilige Partner aber am Sternenhimmel der Menschheit ist gerade kein Individuum, so sagten wir: er ist eine durch Hand-in-Hand-Arbeiten konstituierte Gesamtfigur, eine "Interindividuale" der Hände dank ihrer technischen Konstruktur ihres Gefüges. Arete ist ja die griechische Vorstellung des Verfugtseins, des In-den-Kosmos-eingepaßt-Seins. Das ist mehr und echter als die heute beliebte Prahlerei, sich gut anzupassen. Aristos, ritus, arete sind Gefüge-Vorstellungen: in der Arete bin ich nicht angepaßt, weil ich in ein Gefüge eingefugt bin, als dieses Gefüges Glied und Komponente. Gerade unangepaßt an Fremdartiges bin ich alsdann. Denn die anderen Komponenten fügen sich ja mir ebenso wie ich ihnen.

Die Ansprache eines Menschen auf seine Fähigkeit zu konstellieren, rettet gegenüber der uns mechanisch mißverstehenden Anpassung unsere eigene Mitteilung an das Ganze; unsere eigene Ansprache an die anderen ist ebenso wirksam wie die ihre an uns, wo arete, Verfugung, gelingt, auf Erden wie im Himmel. Im Ritual – dieselbe Wort-Wurzel wie arete – fühlen wir uns wohl

Ein Zwischenglied mag den nächsten Schritt erleichtern. Als ich den 1952 im New-Yorker Exil verstorbenen Biochemiker Eduard Strauß einmal im Georg-Speyer-Haus in Frankfurt besuchte - es wird 25 Jahre her sein -, sagte er zu mir: "Eben mache ich für den ,Abderhalden' einen Beitrag fertig, in dem ich mit dem Begriff des Moleküls nicht durchkomme. Ich habe die Vorstellung einführen müssen, daß die Atomgruppen eine "Konstellation" eingehen. Denn in die Konstellation geht die Qualität des Zeitpunktes mit ein; nur in einem bestimmten Zeitpunkte können die Elemente gerade so aneinandergeraten." Also im Lebendigen kommt es gerade auf den Zeitpunkt an. Wenn das schon dem Biochemiker aufging, dann sollten das auch die Gruppensoziologen endlich beherzigen. Sie ignorieren es leider. Lebendige Gruppe aber wird nicht durch Gruppenmechanik und durch Gruppendynamik gemeistert, auch wenn der verstorbene Kurt Lewin die experimenthungrigen Soziologen Amerikas und der westlichen Welt auf diese Straße vorwärtsgestoßen hat. In einer echten Gruppe gibt es kein Experiment, weil sie unwiederbringlich ist. Experimentieren wir getrost mit allem Wiederholbaren: da ergeben dieselben

Bedingungen die gleichen Resultate. Es gehört zum aufklärerischen, offenbarungslosen Charakter aller Experimente, daß sie wiederholbar sind und damit den einzigartigen Charakter des 1. Januar 1953 oder der Frühstunde um 6 am 24. Juni verleugnen. Die lebendige Gruppe ist, wie alles Lebendige, ein Geheimnis, das zu seiner Zeit offenbar wird und nur im günstigen Zeitpunkt konstelliert. Die Blüte bricht aus der Knospe zu ihrer Zeit. Je höher hinauf wir im Leben kommen, desto unwiderruflicher wird der Moment, desto unwiederbringlicher wird die Stunde, desto lebendiger wird das Ereignis. Die Grade der Lebendigkeit, die wir auch im Sozialleben zu unterscheiden haben, sind Grade der Unwiederbringlichkeit. Gott ist unerschöpflich, weil er sich nie wiederholt. Wir wiederholen uns desto mehr, je töter wir geworden sind. In meiner "Heilkraft und Wahrheit" sind diese Stufen des Töteren und des Lebendigeren dargestellt. Aber im Sozialbereich wird diese Abstufung geleugnet. Gruppe gilt da als Gruppe; zwischen der Fröhlichkeit markierenden "Kraft-durch-Freude"-Gruppe und Schillers "An die Freude" werden die grundlegenden Unterscheidungen von den Lewinisten und Mechanisten nicht gesehen. Wo immer es für "Forschung" Geld gibt, grassiert heut ein Gruppendynamik-Fieber, wo keck die beliebig wiederholbare Gruppe der unwiederbringlichen Gruppe gleichgesetzt oder untergeschoben wird. Dareitet derselbe Teufel in Sachen "Gruppe", der die Herren La Mettrie und Robespierre in Sachen "Individuum" einst gegen die Verteidiger der Einzelseele ritt. Damals ersetzte der Wille und die Vernunft des einzelnen den Aufklärern die geheime Offenbarung und das offenbare Geheimnis der Seele. Damals wurden der Urwähler und der Staatsbürger als wiederholbare Größen erfunden. Heute und morgen wird der Teufel des

zwanzigsten Jahrhunderts die Gruppen, Kollektive, Brigaden und Teams erfinden und von uns verlangen, wir sollten diese mechanischen Gebilde für die "Zellen" des gesellschaftlichen Lebens nehmen. Der Kommunist und der Psychotechniker, Moskau und Chikago, organisieren so "die anderen". (Sie selber freilich immer

wohlweislich ausgenommen.)

Demgegenüber diene dem nicht der Aufklärung verfallenen Leser die Konstellation am Himmelszelt als Stab und Stütze. Wir wollen es nicht vergessen, daß wir die Geheimnisse unseres Schöpfers an den Tag leben. Wir sind sein heiliges, weil unwiederholbares Experiment. Wir treten unbekannt und als Geheimnis in die Sprache unserer Umwelt ein und wir sollen in dieser Sprache am Ende anerkannt und bekannt werden. Dies geschieht mit der Zeit. Es geschieht und kann nur geschehen zu seiner Zeit. Es gilt also, die lebendige, geschöpfliche Gruppe von der mit Rockefeller-Geld erforschbaren Gruppe abzuheben; dazu müssen wir uns dorthin wenden, wo uns Sterblichen die Zeit sich als heiliges, lebenspendendes Maß aufdrängt. Das aber ist der Himmel. Den Kalender eröffnet uns der Sternenlauf des Firmaments. Dort haben zuerst Menschen gelesen, daß nicht aufhören sollen Frost und Hitze, Winter und Sommer, Tag und Nacht, ein jegliches zu seiner Zeit. Nicht das tote Weltall der Quantenmechanik, aber die Sprache der Konstellationen kann vielleicht unser Menschlichstes vor dem Rasen der Psychotechniker, Technokratiker, Sozialökonomen usw. usw. retten, nämlich unsere Unwiederbringlichkeit.

Dies ist die eine Stütze für meine Behauptung, ohne die Sterne seien wir Menschen auf Erden verloren im Mißverständnis unserer selbst als Moleküle in mechanisch organisierbaren Gruppen. Diese Stütze wehrt also dem Weggeschwemmtwerden durch eine rasend gewordene Soziologie.

Die andere Stütze ist gleichfalls nicht sehr entlegen: Die Menschen verkleiden sich in der Gesellschaft. Denn wir tragen Kleider. Diese Kleider verhüllen unsere Scham. Sie gewinnen uns Zeit. Sie erlauben uns, die leiblichen Wandlungen unseres Daseins ungesehen zu überleben. Kleider geben uns Stand und Amt und Rang und Charakter, unabhängig von unserer eigenen Schwäche und unserem Versagen. Die Kleider geben uns Macht oder Charakter; als Uniformen, Amtstrachten, Festgewänder und Kostüme ersparen sie uns lange Einleitungen und Vorbereitungen.

Wenn wir auftreten, weiß jeder, wozu wir da sind, dank unseres Kleides. Dieser Machtzuwachs durch das Amts-"Kleid" muß aber erkauft werden. Er kostet den Preis der Lebendigkeit. Müde und alt, senil oder krank, leichtfertig oder feige mag die Person sein, die da mit Krone, Talar, Generalsrock vor uns tritt. Das Kleid wird zur Tünche. Das ist der Preis der Einkleidung. Wenn wir also die Arbeitsgruppen oder die Offiziersstäbe bloß auf ihre Kostüme hin anerkennten, so könnten wir uns so täuschen wie die Franzosen 1940 über ihre Armee. Nicht jeder ist ein König auch in

Unterhosen.

Das, was in den Menschen kraftvoll konstelliert, sind nicht die Betragenstechniken, sondern ihre Herzen. Aber das Herz ist unsichtbar; auch muß es unsichtbar bleiben. Denn es stirbt an Schamlosigkeit. Das scheinbare und in der Tat oberflächlich immer siegreiche Argument der Mechanisten der Gruppe nutzt die schweigsame Scham der Herzen aus: "Spricht die Seele ,ach", spricht schon die Seele nicht mehr." So können die Gruppenmechanisten heute solchen Lärm machen, weil die Herzhaften-Gruppen anstandshalber stillbleiben.

Die mechanisch organisierte Gruppe der Hände, Köpfe, Typen kann viel von sich reden machen. "Ophelia liebt

und schweigt."

So würde immer die tote Natur siegen, könnten die Herzen nicht doch am Ende zu Worte kommen, trotz ihres zeitpunktlichen Reifens, ihres Harrens auf die gottgegebene Stunde. Die in uns hineinragenden und in uns den Rhythmus des Kosmos hineinschlagenden Herzen sind ohne Uniform auf der Erde. Sie stürben an der Uniform. Sie sterben auch im Experiment der Soziologen. Aber dazu hat unser Schöpfer uns den Himmel gewölbt, damit auch unsere schamhafteste Unwiederbringlichkeit sich verteidigen könne in entsprechenden Abbildern am Himmel. Der Mensch ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes; da er aber sich als Kapital oder Arbeit, als Deutscher oder als Russe einkleidet, so braucht er Entsprechungen seiner echten Gemeinschaften, dank deren sprechender Ähnlichkeit er aus allen Uniformen zurückfindet. Unseren echten Kombinationen entsprechen die Sterne am Himmelszelt. Leichter wird die menschliche Gruppe Gottes entsprechen, die in den Sternbildern ihr eigenes Abbild erkennt, als eine, die sich in den Massen des Kollektivs oder dem Zähnen eines Zahnrades oder den Wassertropfen des Meeres zu spiegeln trachtet. Die fehlerhaften Korrespondenzen lähmen. - Dies also ist die, zweite Stütze für eine Behauptung, der Name Konstellation sei keine Spielerei und kein Luxus für unser Leben bei der Arbeit. Im Abbild des gestirnten Himmels können wir die Charaktere vereinigen, die heute als unvereinbar gelten: den Charakter unwiederholbarer Ebenbilder Gottes und den der Zugehörigkeit zu vorübergehenden Teams bei unserer Massenarbeit an der Welt. Bei der Arbeit entsprechen wir Konstellationen deshalb, weil diese aufgehen und untergehen.

Die meisten Leser des Buches sind ja noch in der Spannung Christentum-Individualismus aufgewachsen. Von 1789 bis 1933 haben sie mit dem Leben Jesu die Lehre vom unwiederholbaren "Individuum" verteidigt. Diese Leser seien darauf aufmerksam gemacht, daß ein ganz neuer Feind seit 1917 oder 1933 uns abtötet: dieser Feind ist der soziologische Kollektivismus. Er beschreibt tote organisierte Gruppen und lügt sie zum Volk, Kollektiv, zum Träger des Lebens um. Nur wer diesen irdischen und unterirdischen Feind in Politik und Gelehrsamkeit überall erkennt, wird begreifen, welche Dringlichkeit dem Aufblick zu den Sternen zukommt. Denn nur in den Sternen dürfen sich unsere Herzensbünde spiegeln. Als Ebenbild Gottes muß "Der Mensch" unsichtbar und inkognito bleiben. Das heutige Spiel mit dem Menschenbild ist unbiblisch. Aber Sternbilder bilden sich allerdings auf unseren Lebenswegen vorübergehend, und sie dürfen wir im Glauben erfassen, d. h. wir dürfen sie ganz ernst nehmen, obwohl sie letzten Endes vorübergehen.

Darauf wollen wir nun gleich die Anwendung machen, als Probe aufs Exempel. Wir alle sind Nutznießer der Technik. Das soll heißen, uns steht es nicht frei wie den "Intellektuellen" oder Nihilisten, die großartige Elastizität der globalen Produzentenballungen zu verketzern. Eine junge Freundin aus der Schweiz kam in die Vereinigten Staaten und ersparte sich vom Mai bis September 450 Dollars. Wie tat sie das? Sie schloß sich einem der "Combines" an, die von Texas im Süden bis Saskatchewan im Norden über 2000 Kilometer weit hinauf ziehen und die Ernte mit ihrem kombinierten, Millionenwerte darstellenden Maschinenpark einbringen. Unverletzt an Leib und Seele und mit 2000 Schweizer Fränkli in der Tasche, hat sie die Heimreise angetreten. Was wäre daran zu tadeln?

Sollten wir nicht lieber staunen? Aber unsere Wörterbücher und Konversationslexika kennen nicht einmal den Begriff dieser "Combines". Fletcher Pratt's "History of the Civil War" ist ein amerikanisches Preislied auf den Geist der "Combination".

Hier ist angeblich unpersönlicher Kollektivismus, Masse. Aber wer näher hinsieht, ohne Ideologie oder Ressentiment, der lernt von dieser massiven Arbeitsvereinigung zur Bewältigung eines Erdteils, worauf es ankommt, um kranke und heile Masse zu unterscheiden. Die Kirchenväter haben das getan; weil sie nie auf Schlagworte hereinfielen, haben sie sehr scharf zwischen massa und massa perditionis unterschieden. Die Masse ist bloß Teig. Die massa perditionis ist keiner Gestalt mehr fähig.

Soweit der Wirtschaftsprozeß knetbare, plastische Mitarbeiter braucht, ist ihm seit Adam grub und Eva spann, das Recht zugekommen, uns einzugliedern. "Individuen", "Menschen mit dem Palmenzweige", Bürger von 1789, Intellektuelle, die sind allerdings zu frei, um Wachs oder Teig bei der Handhabung der Arbeitskräfte oder der Kriegsheere abzugeben. Wir anderen sterblichen Menschen aber sind alle noch kindlich genug, um uns Arbeitsprozessen unserer Gemeinschaft freudig hinzugeben.

Gewiß sind dieser Hingabe Grenzen gesteckt. An dem Beispiel der jungen Schweizerin werden die Grenzen deutlich. Die Kombination muß vorübergehender Art sein. Gerade die ständige Umformung zu wechselnden Arbeitsaufgaben in wechselnden Arbeitsgruppen erhält die Ehre der als massa — die Weltarbeit leistenden Menschenwesen. Das widerspricht und damit widerspreche ich also der Betriebsromantik, die einen lebenslänglichen Platz im Stall ein und desselben Betriebes der Freiheit des Arbeiters, sein Team zu wech-

seln, voranstellt. Diese Romantik sieht nur die "sinnlose" Massenarbeit, aber sie übersieht zweierlei: das,
was vorübergeht, die Arbeit, wird überhöht von der
Seelenkraft, die heut diese, morgen jene Arbeitsgruppe
aufzusuchen erlaubt. Diese Seelenkraft zum Arbeitswechsel (und übrigens auch zum Streik) wird in der
verzweifelten Restaurationspanik Westdeutschlands zu
leichtherzig abgeschrieben. Sie aber entspricht bei den
Arbeitern dem echten Unternehmertum, nicht aber die
Sekurität eines königlich-bayrischen oder königlichhannöverschen pensionsfähigen Betriebsbeamten. Den
"Combines" gehört die Zukunft.

## Der Stamm in der Fabrik

Zum Glück haben zu viele Männer und Frauen von 1914 bis 1952 diese Seelenkraft wohl oder übel in sich ausbilden müssen. Nichts hat mich mehr entbürgerlicht, als daß ich dreimal lange Zeit arbeitslos gewesen bin und der sicheren Professur und dem Amt immer wieder diese Gefahrenzone vorgezogen habe, um ein Mann bleiben zu können. Und diese Schritte, durch die ich der Arbeiter Schicksalszwang selber in mich aufgenommen habe, die sollte ich heut mißachten und vergessen? Ich flüchte nicht in eine Betriebsromantik. Ihr nachhängen kann nur der, welcher zehn Kilometer von den Sowiets das gesamte letzte Industriejahrhundert vergessen will. Wer die Wiedervereinigung mit dem Osten ernsthaft glaubt, der wird nicht im Westen bürgerliche Individual-Ideale aufpflanzen. Wir müssen zwischen Masse und massa perditionis scheiden; indem wir jene in uns anerkennen, mit ihrem kindlichen Mute zum Arbeitswechsel, und den Dank an die Masse für die Leistung der Industrie abstatten, können wir genau